

Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia

Zu Herkunft und Ikonographie der drei silbernen Phalerae
aus dem Kammergrab von der „Gierhalde“ in Hüfingen,
dem Hauptort der frühmittelalterlichen Baar

Von Gerhard Fingerlin

Zu den bedeutendsten Entdeckungen in der frühmittelalterlichen Alamannia zählt zweifellos das Kammergrab, das im März 1966 beim Bau eines Wohnhauses auf der „Gierhalde“ in Hüfingen zum Vorschein kam.¹ Mit diesem Fund wurde zum ersten Mal die bedeutende Rolle des römischen Kastellorts „Brigobannis“ in der Merowingerzeit erkennbar.² Schlagartig rückte er die politischen Kräfte in unser Blickfeld, die den Gang der Geschichte auf der Baar, im Quellgebiet der Donau und an der Kreuzung wichtiger Fernstraßen im Frühen Mittelalter bestimmt haben (Abb. 1).³ Die spätere Entdeckung des großen merowingerzeitlichen Ortsgräberfeldes im Gewann „Auf Hohen“ mit seinen mehr als zwanzig Adelsgräbern hat dann diesen ersten Hinweis eindrucksvoll bestätigt (Abb. 2).⁴

Leider musste man auch auf der „Gierhalde“ in Hüfingen die Erfahrung machen, dass bei zufälliger Entdeckung von Gräbern oft viel verloren geht und dass sorgfältige Dokumentation des Befundes und genaue Lagebestimmung der Beigaben in der Regel nicht mehr möglich sind (Abb. 3). Rasch hatte sich nämlich herumgesprochen, dass man hier wertvolle Dinge finden könne, was viele Neugierige anzog und zu einer hektischen Suche führte. Bevor der alarmierte Bauherr eingriff, kam einiges in falsche Hände, darunter auch „Silberscheiben mit Bildern“. Zwei solcher Scheiben wurden noch am selben Tag anonym zurückgegeben, anderes blieb verschwunden, was sich anhand später geborgener Fragmente wenigstens teilweise rekonstruieren ließ.

Eine erste Sicherung und Dokumentation des Befundes, soweit noch vorhanden, wurde in den nächsten Tagen unter extremen Witterungsbedingungen von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter vorgenommen.⁵ Der Abbau der noch nicht vom Bagger herausgerissenen Kammerhölzer (Eichenbalken und -bretter) erfolgte dann unter Aufsicht eines Vertreters der Freiburger Denkmalpflege,

Abb. 1: Hüfingen (Brigobannis) am Kreuzungspunkt wichtiger Fernstraßen in frühromischer Zeit. Eingezeichnet sind Lager und Kastelle zwischen 15 vor Chr. und dem ausgehenden 1. Jh. nach Chr.

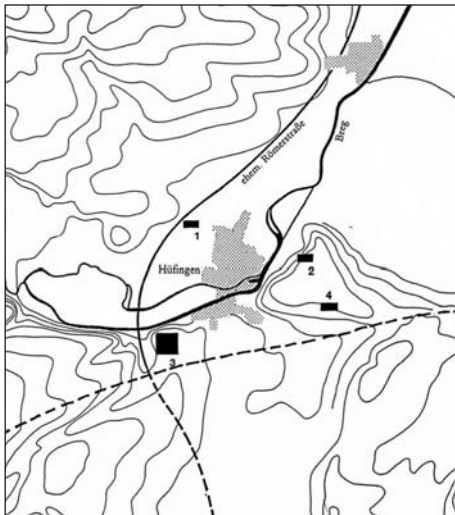


wobei es leider versäumt wurde, die Dokumentation zu vervollständigen. Glücklicherweise war es aber auch danach noch möglich, anhand eindeutiger Spuren (z. T. noch Holzreste) die ursprüngliche Form des Grabeinbaus zu erkennen und als „Haus mit Giebeldach“ zu rekonstruieren (Abb. 4).⁶ Durch Ausschlämmen und Durchsuchen des noch an der Baustelle lagernden, teilweise auch des schon abgefahrenen Aushubs, konnte der Fundbestand noch um einige kleinere Objekte bzw. Fragmente ergänzt werden. Hinweise auf weitere Bestattungen innerhalb der Baugrube ergaben sich nicht. Kontrollgrabungen in unmittelbarer Nachbarschaft führten dann zur wohl vollständigen Aufdeckung einer kleinen Familiensepultur mit insgesamt acht Gräbern. Ein weiteres Kammergrab war nicht darunter (Abb. 5). Nur zwei der sieben weiteren Gräber enthielten bescheidene Beigaben (Bronzenadel bzw. Tongefäß).⁷

Nach Lage dieser kleinen Nekropole hoch über der Hüfinger Altstadt in ca. 350 m Entfernung kann der zugehörige Wohnplatz, ein Adelshof, mit Sicherheit dort lokalisiert werden (Abb. 6).⁸ Dieser Hof darf somit als Vorläufer der später an dieser Stelle entstandenen Burg gelten, die zum Ausgangspunkt der städtischen Entwicklung Hüfingens geworden ist.

Das Grabinventar ist schon 1974 an anderer Stelle veröffentlicht und ausführlich kommentiert worden,⁹ deshalb hier nur einige zusammenfassende Hinweise auf die Ausstattung des dort beigetzten, schon in seinem dritten Lebensjahrzehnt verstorbenen Mannes.

Zur Bewaffnung gehörten eine Spatha mit silbertauschiertem Knauf (der allerdings nicht gefunden bzw. zurückgegeben wurde), ein Sax mit Bronzenieten, eine Lanze (nur Schaft, Spitze fehlt) und ein kleiner Wurfspeer, wohl eine Jagdwaffe. Mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist ein Schild, keinerlei Hinweise gibt es auf Helm oder Panzer (Kettenhemd).¹⁰ Von der Kleidung haben sich trotz günstiger Bedingungen weder Stoffreste noch Lederteile erhalten. Auch von der mit Gold (!) und Silber tauschierten Gürtelschnalle fand sich nur noch der Rahmen mit



großem Schilddorn, doch lässt sich in diesem Fall der fehlende Beschlag nach einer sehr ähnlichen, wahrscheinlich werkstattgleichen Schnalle rekonstruieren, die in einem reich ausgestatteten Grab des Friedhofs „Auf Hohen“ gefunden wurde (Abb. 7).¹¹

Abb. 2 (rechts): Hüfingen (Brigobannis), historische Topographie: Römisches Kastell (3), Römerstraßen und Fundplätze der Merowingerzeit (1, 2, 4). Grab an der „Hochstraße“ (1), Adelsfriedhof auf der „Gierhalde“, Anfang des 7. Jh. (2), großes Reihengräberfeld im Gewann „Auf Hohen“ mit zahlreichen weiteren Adelsgräbern überwiegend des 6. Jh. (4).

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen



Abb. 3: Hüfingen „Gierhalde“. Baugrube mit den Resten von Kammergrab 1 nach Einstellung der Baggerarbeiten (Aufnahme: Archivar G. Goerlipp).

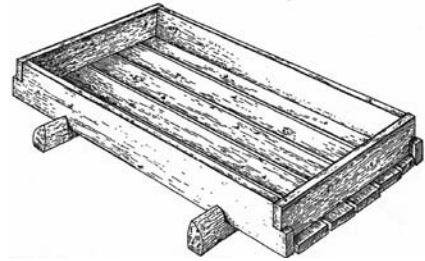
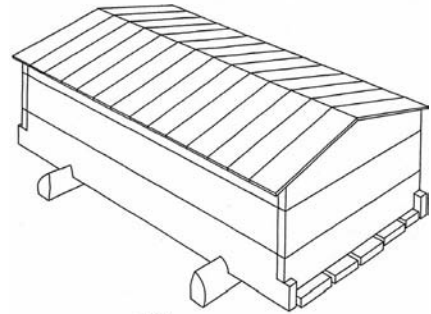


Abb. 4: Rest der Holzkammer in situ, darüber die nach Profilbefund und Holzresten gesicherte Rekonstruktion. Zeichnung: RPF/Denkmalpflege.

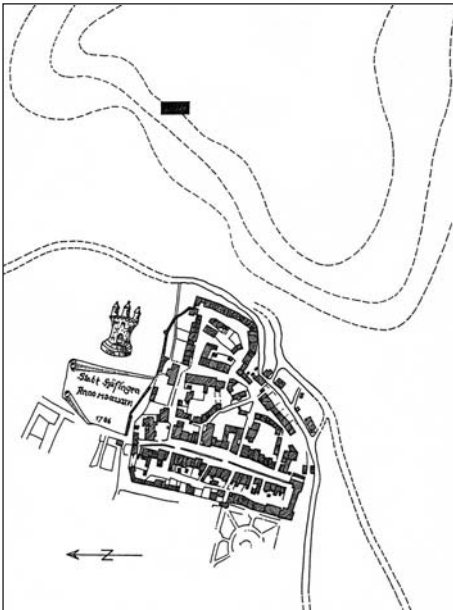


Abb. 6: Plan der Stadt Hüfingen von 1786, der die ursprüngliche Struktur von Burg und „suburbium“ mit der N-S ausgerichteten Hauptachse (Marktstraße) gut erkennen lässt. Ergänzt durch Höhenschichtlinien und Gräberfeldsignatur „Gierhalde“. Distanz zwischen Burg (= merowingerzeitlicher Adelshof) und Begräbnisplatz ca. 350 m. Aus der zum fürstenbergischen Urbar von 1786 gehörenden Gemarkungskarte.

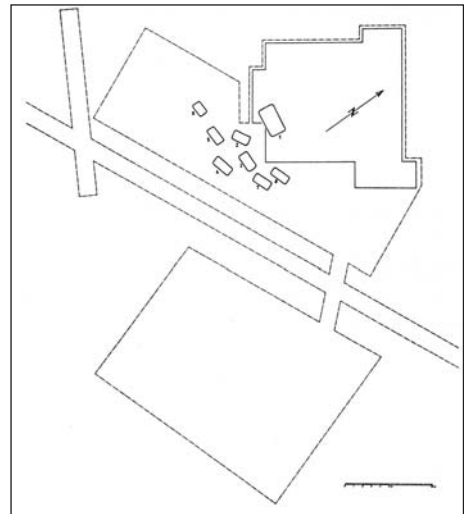


Abb. 5: Kammergrab und umliegende Bestattungen. Planmäßig untersuchte Flächen (Baugrube teilweise) und beobachtete Aufschlüsse (Kanalisationsgräben). Zeichnung: RPF/Denkmalpflege.

Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia

Außer durch die mediterranen Silberscheiben (phalerae = militärische Auszeichnungen, Brustschmuck für Pferde in Form runder Metallplatten), auf die später einzugehen ist, war der Mann aus Kammergrab 1 auch durch weitere Bestandteile des Zaumzeugs als Reiter ausgewiesen. Im Gegensatz zu den großen Scheiben bestehen diese aus Bronze. Ein kleiner scheibenförmiger Riemenverteiler (Abb. 8) zeigt die gleiche germanische Tierornamentik wie der sehr ungewöhnliche Sporn (Abb. 9). Damit erweist sich das Zaumzeug als „heterogen“ zusammengesetzt, aus einheimischen und fremdländischen Komponenten.

Auch unter den Gefäßbeigaben ist an erster Stelle auf ein Importstück aus dem Mittelmeergebiet hinzuweisen, eine massiv gegossene, zweihenklige Bronzeschüssel (Abb. 10) mit angelötetem, durchbrochenen Standring, auf der Unterseite mit einem schon in der Gussform eingeschnittenen gleicharmigen Kreuz.¹² Weiter gehören ein Holzzeimer mit Eisenhenkel und ein gedrehter Holzsteller (darauf wahrscheinlich Walnüsse und Haselnüsse, die im Aushub gefunden wurden) zum „Tafelgeschirr“, das aber kaum vollständig überliefert ist. Gleiches gilt wohl auch für das hölzerne Mobiliar mit Fragmenten eines Stuhls sowie eines runden Tischchens. Reste eines kleinen Kastens mit Schiebedeckel verdienen nicht nur wegen der Seltenheit solcher Objekte besonderes Interesse,¹³ sondern auch deshalb, weil sich auf der Außenseite eines innen mit Zirkelschlagornament verzierten Seitenbretts der Perlrandabdruck einer der großen Phalerae erhalten hat (Abb. 11). Demnach war das Zaumzeug auf, neben oder unter diesem Holzkästchen abgelegt worden.

Manche schon in alter Zeit beschädigte Fundstücke, z. B. die Bronzeschüssel, machen es wahrscheinlich, dass dieses Grab schon in früherer Zeit geöffnet

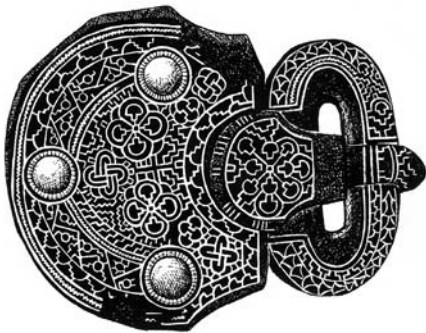


Abb. 7: Hüfingen. Vermutlich werkstattgleiche Gürtelschnallen. Oben: „Auf Hohen“ Grab 212; unten: „Gierhalde“ Grab 1. Maßstab 3:5.; Zeichnung: RPF – Denkmalpflege.

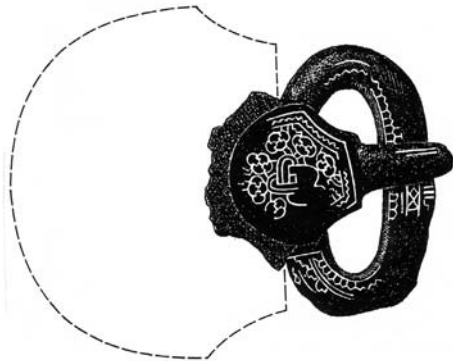


Abb. 8: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1. Tierstilverzierter Riemenverteiler vom Pferdegeschirr. Bronze, gegossen. Zeichnung: RPF – Denkmalpflege.

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen

und partiell beraubt wurde, so dass nicht alle Verluste auf die tumultuarischen Umstände bei der Entdeckung zurückgeführt werden können. Dies erhöht selbstverständlich die Unsicherheit bei der Rekonstruktion der ursprünglichen Ausstattung, vor allem mit Blick auf Bewaffnung und metallische Bestandteile der Tracht (Gürtelbeschläge). Unvollständig sind mit Sicherheit auch Reitzubehör und Tafelgeschirr.

Vor der Besprechung der silbernen Phalerae ist noch kurz die Frage nach der Zeitstellung des Kammergrabes zu behandeln. Archäologisch kam nur ein Ansatz „um 600“ n. Chr. in Betracht, der sich vor allem auf die Gürtelschnalle stützte (Abb. 7), aber auch das Sterbealter des hier bestatteten jungen Mannes mit einbezog. Dies bedeutete aber für andere Stücke der Ausstattung, darunter die tierstilverzierten Teile des Reitzubehörs (Abb. 8–9), eine damals noch fast zu früh erscheinende Zeitbestimmung.¹⁴ Mit Spannung erwartete man deshalb die Ergebnisse der Untersuchung der Jahresringe, die hauptsächlich, aber nicht nur an den gut erhaltenen Eichenbohlen des Kammerbodens vorgenommen wurde. Die „dendrochronologische“ Methode steckte damals allerdings noch in den Kinderschuhen, es fehlte eine von heute bis ins Frühmittelalter hinabreichende, durchgehend geeichte Kurve. So fielen die ersten, mehr geschätzten als abgelesenen Resultate noch sehr unbefriedigend aus (Anfang 8., später 2. Hälfte 7. Jh.),¹⁵ bis dann endlich die Lücken in der Kurve geschlossen waren und definitiv das Jahr 606 n. Chr. als Todesjahr feststand.¹⁶ Damit war nicht nur die archäologische Datierung bestätigt, vielmehr avancierte das Hüfinger Kammergrab auch zu einem der wichtigsten chronologischen Fixpunkte in der frühmittelalterlichen Alamannia und weit darüber hinaus (Tauschierungen, Tierstil, mediterrane „Importe“).

Seit der Entdeckung haben die beiden damals sichergestellten silbernen Phalerae vom Zaumzeug inner- und außerhalb des Faches große Beachtung gefunden. Dafür gibt es mehrere Gründe. Der wichtigste dürfte sein, dass mit ihnen die ältesten christlichen Bilder der Alamannia vorliegen, auch wenn diese Kunstwerke nicht hier entstanden sind, sondern höchstwahrscheinlich aus Italien kamen, jedenfalls aus dem in dieser Zeit weitgehend von Byzanz dominierten und kulturell geprägten Mittelmeerraum. Die schon 1974 erschienene ausführliche Behandlung beider Motive,¹⁷ der thronenden Muttergottes mit dem

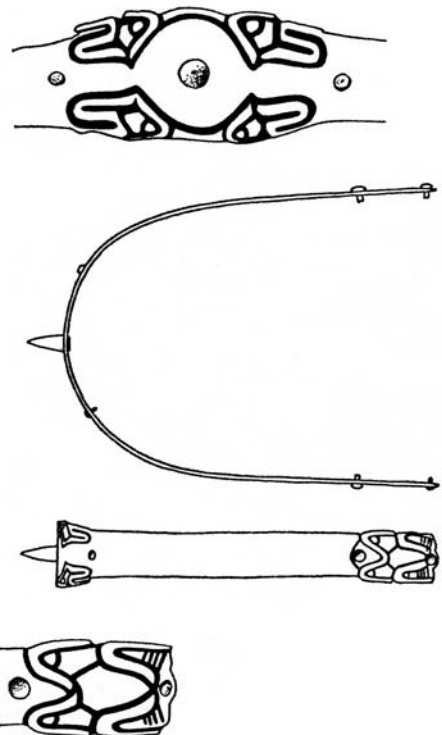


Abb. 9: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1.
Tierstilverzierter Sporn. Bronze, gegossen.
Zeichnung: RPF/Denkmalpflege.

Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia

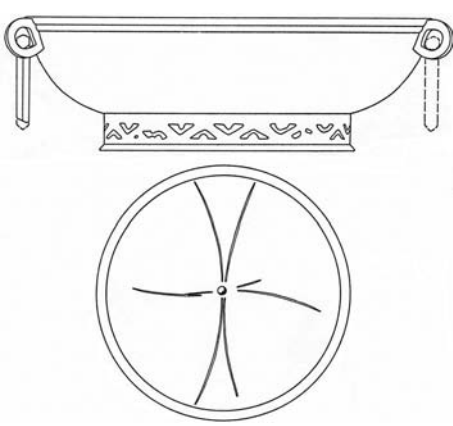


Abb. 10: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1. Mediterrane Bronzeschüssel mit zwei Henkeln, gegossen, Unterseite des Bodens mit Kreuz. Randdurchmesser 24,5 cm. Zeichnung: RPF/Denkmalpflege.

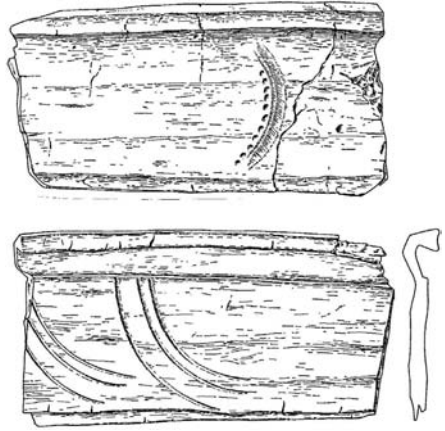


Abb. 11: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1. Seitenbrett eines ca. 30 cm langen Holzkastens mit Schiebedeckel. Innenseite mit Zirkelschlagornamenten, auf der Außenseite Randabdruck einer Phalera vom Zaumzeug (Perstrand). Zeichnung: RPF/Denkmalpflege.

Jesuskind und eines „heiligen Reiters“ im Kampf mit einer menschenköpfigen Schlange (Abb. 12a+b), kann hier nicht im Einzelnen wiederholt werden. Alle Vergleiche, ikonographisch wie stilistisch, führen in die frühchristlich-byzantinische Welt. Allerdings stammen diese Scheiben nicht aus sakralem, sondern aus militärischem Zusammenhang. Denn auch in ihrer ursprünglichen Verwendung gehörten sie zu einem Pferdegeschirr, beispielsweise als Anhänger, wie auf dem Reiterbild eines siegreichen Kaisers (sog. Barberini-Diptychon) gut zu erkennen ist (Abb. 13).¹⁸ Eine leider nicht ganz sicher zu lesende, mit lateinischen Buchstaben eingeritzte Namensinschrift auf dem Rand der Hüfingen Reiterscheibe (Abb. 12 b sowie Abb. 26) spricht sogar recht eindeutig dafür, als früheren Eigentümer einen Offizier der italisch-byzantinischen Armee anzunehmen. Jedenfalls hat eine solche Kennzeichnung von Teilen der Ausrüstung oder anderer persönlicher Habe im römischen Heer eine lange Tradition. Diese Herkunft wird auch bei der Frage noch eine Rolle spielen, wie diese Phalerae in die Hände des adligen Herrn an der oberen Donau gelangt sind.

Zunächst aber erklärt sich aus diesem Kontext die bescheidene künstlerische Qualität. Es handelt sich eben um Produkte, die in großer Anzahl von Armeelieferanten hergestellt wurden, gebraucht im militärischen Alltag und nicht in kirchlich-sakralem Zusammenhang. Dorthin führen allerdings viele Vergleiche, für die Madonnenscheibe etwa mit dem Hinweis auf eine Pyxis des 6. Jh. im Kirchenschatz von Grado (Venetien), bei der die leierförmige Thronlehne fast wie eine unmittelbare Vorlage für Hüfingen wirkt (Abb. 14).¹⁹ Für die Kleidung Marias mit Tunika und über den Kopf gezogener Palla mag das Beispiel eines Diptychons des 6. Jh. mit

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen

Anbetung der Magier genügen, das aus dem östlichen Mittelmeergebiet stammt (Abb. 15).²⁰

Auch für das Bild des mit der Lanze gegen einen schon niedergeworfenen Feind kämpfenden Reiters gibt es gute Parallelen im mediterranen Raum, sowohl für die Komposition, die auf Darstellungen siegreicher Kaiser zurückgeht, als auch mit Blick auf die Details von Rüstung und Kleidung. Perlränder und Arkadenmuster der Rahmung, auf beiden Hüfinger Scheiben identisch, gehören ebenfalls zum geläufigen Repertoire spätantik-frühbyzantinischer Ornamentik. Einige wenige Vergleiche zum Bildtypus seien herausgegriffen. Eine in Straßburg gefundene Scheibenfibel südlicher Provenienz zeigt einen „heiligen Reiter“ im Kampf mit einer Schlange, die das Böse symbolisiert (Abb. 16),²¹ ebenso wie der weibliche Dämon, der auf einem Fresko im Apollonkloster von Bawit (Ägypten) von einem „heiligen Reiter“, inschriftlich als Sisinnios bezeichnet, mit der Lanze getötet wird (Abb. 17).²² Auch der Heilige Theodor ist in dieser Zeit als berittener Sieger über den Drachen (Schlange) auf einer Tonikone von Vinica im östlichen Makedonien überliefert.²³ Die Frage nach der Deutung des Hüfinger Reiters musste bei der Erstpublikation offen bleiben, da sich außer den genannten Heiligen auch noch andere Lösungen anboten, nicht zuletzt Christus selbst.²⁴ Darauf ist später zurückzukommen. Im Gegensatz zum Bildnis der Muttergottes sind Reiterdarstellungen auch im germanischen Milieu häufig (allerdings nicht mit Nimbus!). In unserem Zusammenhang ist aber auch ein kurzer Blick auf diese Bilderwelt von Interesse, zeigt sie sich doch in hohem Maße abhängig oder beeinflusst von byzantinischen Vorlagen, die auf verschiedene Weise über die Alpen oder durch das Rhônetal in den alamannisch-fränkischen Raum gelangt sind. Ins nördliche Europa, wo sich Ähnliches findet, führten außerdem noch andere Wege, direkt von Byzanz über die großen Flusssysteme Russlands zur Ostseeküste und dann via Gotland nach Skandinavien.



Abb. 12a+b: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1. Die beiden 1966 sichergestellten silbernen Zierscheiben (Phalerae) vom Zaumzeug, anhaftende Teile der Randeinfassung aus Bronze. Durchmesser der nicht ganz kreisrunden Stücke 11,0 bis 11,4 cm (Scheibe mit Madonna geringfügig größer). Foto: Gerhard Fingerlin.



Abb. 13: Sogenanntes Diptychon Barberini (Konstantinopel?, 5./6. Jh.), Ausschnitt. Triumph eines Kaisers (Justinian I.?), Pferd mit Phalerae. AUS: PETER METZ/MAX HIRMER, Elfenbein (wie Anm. 18), Abb. 33.



Abb. 14: Deckel eines Reliquiars, Silber, 6. Jh., aus dem Domschatz von Grado (Venetien). AUS: ANDRÉ GRABAR, Kunst (wie Anm. 18), S. 398, Abb. 358.

Um nicht zu viele Nuancen ins Bild zu bringen, will ich mich auf nur zwei Beispiele beschränken, auf Reiterdarstellungen, die in der Alamannia selbst entstanden sind.

Aus Bräunlingen, in der unmittelbaren Nachbarschaft Hüfingens, stammt eine zur Frauentracht gehörende, beidseitig reliefierte, durchbrochen gearbeitete Bronzemiescheibe mit einem Lanzenreiter, dessen Pferd auf beiden Seiten der Brust eine große Phalera trägt (Abb. 18).²⁵

Während das Reittier noch weitere Einzelheiten zeigt, darunter Zügel, Sattel und Schwanzriemen, ist der Reiter nur im Umriss wiedergegeben. Nicht weit entfernt von Hüfingen liegt auch Nendingen (Stadt Tuttlingen), der Fundort eines Zaumzeugs mit drei großen Phalerae, die alle den gleichen Reiter zeigen, ausgerüstet mit Schild, Schwert und Lanze, evtl. auch Helm. Wieder sind am Pferd viele Details zu erkennen, doch trägt es keine Phalerae (Abb. 19).²⁶ Außerhalb der Alamannia ist noch auf ein Zaumzeug aus Niederhone (Stadt Eschwege) im nördlichen Hessen hinzuweisen, das formal gut vergleichbar ist, jedoch ebensowenig wie die genannten Beispiele christliche Motive aufweist.²⁷

Zu den Vorlagen dieser mit Bräunlingen und Nendingen wenigstens angedeuteten germanischen Bilderwelt zählen auch andere byzantinische Phalerae vom Pferdegeschirr, die man in frühmittelalterlichen Gräbern der Alamannia, wenn auch außerhalb der süddeutschen Landesgrenzen, gefunden hat. Eine einzelne Scheibe stammt aus Seengen im Kanton Aargau (Abb. 20), auf der ein Reiter in typischem Lamellenpanzer und -helm mit dem Schwert gegen eine sich ringsum windende Schlange kämpft.²⁸ Drei Phalerae, also eine vollständige Garnitur, gehörten zum

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen

Inventar des Fürstengrabes bei Ittenheim im Elsass.²⁹ Die etwas größere Mittelscheibe zeigt einen byzantinischen Feldherrn, auf den beiden seitlichen ist jeweils ein Eber in sumpfigem Gelände zu sehen (Abb. 21). Die Rekonstruktionszeichnung des Pferdes vermittelt eine Vorstellung von der Tragweise (Abb. 22). Dabei wird ein weiteres Mal deutlich, was in Hüfingen fehlte: die dritte Phalera, das Bild neben der thronenden Muttergottes und dem kämpfenden Reiter. Es gab Hinweise, dass diese dritte Phalera bei der Entdeckung der Grabkammer noch vorhanden war. Verschiedene Spuren hatten aber immer wieder ins Leere geführt. Im Frühjahr 2008 gab es einen letzten Versuch, mit einem Vortrag auf der Tagung „Die Baar als Königslandschaft“, die vom Alemannischen Institut Freiburg e. V. in Kooperation mit der Stadt Donaueschingen und dem Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar e. V. veranstaltet wurde, noch einmal auf diese offene Frage hinzuweisen und damit vielleicht an dieses seinerzeit in private Hände geratene Stück doch noch heranzukommen. Und dieser Versuch führte zum Erfolg, die bisher vermisste

dritte Silberscheibe wurde im Juli 2008 anonym zurückgegeben.³⁰ Die spannende Frage nach dem fehlenden Motiv – und damit nach dem kompletten frühchristlichen Bildprogramm – hat sich damit beantwortet (Abb. 23). Es ist der gleiche Reiter wie auf der schon bekannten Phalera, jetzt aber nicht als Kämpfer,

Abb. 15: Mittelstück eines Diptychons, östliches Mittelmeergebiet, 6. Jh.
AUS: PETER METZ/MAX HIRMER, Elfenbein (wie Anm. 18), Abb. 33.



Abb. 16: Straßburg (Siedlungsfund?).
Mediterrane Scheibenfibel, Durchmesser 6,6 cm. AUS: ROBERT FORRER, Drachentötter-Gemme (wie Anm. 21), S. 16, Fig. 38.





Abb. 17: Fresko aus dem Apollonkloster in Bawit (Mittelägypten). Koptisch, 6./ 7. Jh.
AUS: ANDRÉ GRABAR, Kunst (wie Anm. 18), S. 179, Abb. 192.

sondern als Sieger, die rechte Hand zum Zeichen des Triumphes erhoben. Dieser Gestus ist vielfach aus der Antike überliefert, z. B. auf Münzbildern römischer Kaiser (Abb. 24).³¹ Klar ist jetzt auch die Anordnung: in der Mitte die Muttergottes mit dem Jesuskind, außen die beiden Reiterscheiben (Abb. 25).

Wer aber ist dieser siegreiche Reiter? In schriftlich wird er ja nicht erklärt, anders als in vielen Fällen, in denen Apostel, Heilige oder Erzengel auf Fresken, Mosaiken oder in Handschriften unmissverständlich bezeichnet sind. Für den kämpfenden Reiter allein gibt es ja, wie schon erwähnt, verschiedene Deutungsmöglichkeiten: Heilige wie Theodor oder Sisinnios, dann König Salomo, aber nicht zuletzt eben auch Christus als Sieger über das Böse in der Welt. Auf den „Menschensohn“ als Töter der Schlange wird in der Bibel verschiedentlich hingewiesen, beispielsweise in der Genesis: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten [...]“, ebenso in der bildlichen Überlieferung.³²

Nun haben wir in Hüfingen die Bildfolge Kämpfender Reiter / Muttergottes mit Jesuskind / Triumphierender Reiter – ohne jede Beischrift! Dem damaligen Betrachter musste also ohne weiteres klar gewesen sein, um was und wen es sich hier handelt. Das ergab sich einfach aus der Geschichte, die hier erzählt wird und

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen



Abb. 18: Bräunlingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) „Auf der Leiber“. Aus einem zerstörten Frauengrab. Gegossene Bronzezierscheibe mit Reiterbild. Durchmesser 8,3 cm. Foto: Briel.



Abb. 19: Nendingen, Stadt Tuttlingen, „Brenner“, Grab 36. Bronzeblechscheibe mit Reiterbild vom Pferdegeschirr. Durchmesser 8,8 cm. Zeichnung: RPF/Denkmalpflege.



Abb. 20: Seengen, Kanton Aargau, aus einem zerstörten Grab. Phalera aus Silberblech mit Reiterbild vom Pferdegeschirr. Frühes 7. Jh. Durchmesser 9,0 cm. Aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 24 (1932), S. 106, Taf. VI, Abb. 3.



Abb. 21: Ittenheim bei Straßburg. Aus einem reichen Grab („Fürstengrab“). Aus Silber gegossene Phalera mit dem Bild eines byzantinischen Feldherrn. Mittelscheibe einer dreiteiligen Garnitur vom Pferdegeschirr. Durchmesser 9,9 cm. Aus: Joachim WERNER, ITTENHEIM (wie Anm. 29), Abb. 5.

die jetzt auch für uns dank der neu hinzugekommenen Phalera verständlich wird. Die Geburt Christi – der Erlöser kommt in die Welt – steht für den Anfang. Wie geht es weiter? In anderem Zusammenhang könnte nun die Leidensgeschichte und der Tod Jesu am Kreuz als Tat der Erlösung folgen. In militärischem Kontext, dem die Bilder ursprünglich zugeordnet waren, kommt das aber nicht in Betracht. Hier zählt nur der Sieg, also Christus als Kämpfer und Triumphator. Das ist in sich schlüssig, war den Armeeangehörigen damals ohne Weiteres verständlich und bedurfte keiner erklärenden Namensbeischriften. Auch im germanischen Milieu, etwa bei den Franken im Rheinland, gibt es den siegreichen Christus, bewaffnet mit der Lanze.³³ Wie in der byzantinischen Armee ging es um diesen Aspekt des Auftretens Christi in der Welt. Leiden und Sterben als Erlösungstat war in dieser großenteils noch heidnischen Welt nicht gefragt, zunächst wohl auch ganz unbegreiflich, für viele nicht akzeptabel. Für den Frankenkönig Chlodwig lag darin ein großes Problem bei seiner Taufentscheidung, was der französische Historiker Michael Rouche auf den Punkt gebracht hat: „Bekannte er sich zum Katholizismus, bedeutete dies, einen Gott der Schwäche, der sich hatte kreuzigen lassen, anzunehmen“, und weiter „den Sieg aufs Spiel zu setzen“.³⁴ Letzten Endes hat aber wohl doch der Sieg über die Alamannen 496 „bei Zülpich“ den Weg freigemacht.

Zurück zu Hüfingen: Alles spricht dafür, den Reiter als Christus zu deuten. Das aus einem militärischen Arsenal stammende Pferdegeschirr zeigt damit in verkürzter Form, bewusst reduziert auf die Menschwerdung des Gottessohnes und seinen Sieg über „Hölle, Tod und Teufel“, die ganze Heilsgeschichte. Es bleiben noch andere Fragen, mit zweien will ich mich abschließend kurz befassen.



■ Wie kamen diese wertvollen Zaumzeugteile zu ihrem letzten Besitzer? Grundsätzlich kommen für „Importe“ verschiedene Wege in Betracht, die aber in diesem Fall nicht diskutiert werden müssen: Kauf vom Händler, Erwerb im Herkunftsland, Geschenk, auch Ehrengeschenk oder Tribut, der Kostbarkeiten verschiedenster Art enthalten kann. In unserem Fall dürfte am wahrscheinlichsten sein, dass diese Phalerae als Beutestücke aus einem der Kriegszüge fränkisch-alamannischer Heere nach Italien zu deuten sind, die für das 6. Jahrhundert mehrfach überliefert sind.³⁵ Dafür spricht m. E. mit seltener Eindeutigkeit

Abb. 22: Rekonstruktion des Ittenheimer Pferdegeschirrs. AUS: JOACHIM WERNER, Ittenheim (wie Anm. 29), Abb. 4.

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen

der durch die eingeritzte Namensinschrift (Abb. 26) gesicherte Zusammenhang mit der italisch-byzantinischen Armee.

■ Wie sind die christlichen Elemente in diesem Grab zu bewerten? Anders ausgedrückt: Hatte der Hüfinger Adlige eine richtige Vorstellung von dem, was er an neuen Bildern seinem herkömmlichen Zaumzeug hinzufügte? Stellte er sich ganz bewusst unter den Schutz dieser Symbole des christlichen Glaubens? War er also, trotz seiner für unsere Begriffe durchaus heidnisch anmutenden Ausstattung mit Beigaben, ein Christ?

Was zum Zeitpunkt der Entdeckung noch niemand wissen konnte: In Hüfingen gab es schon im 6. Jahrhundert, mindestens eine Generation früher, christliche Adelsfamilien. Sie sind uns bekannt, seit in den 70er Jahren ihre Gräber im großen Reihengräberfeld „Auf Hohen“ gefunden wurden, zwei davon durch beigegebene Goldblattkreuze (Abb. 27) eindeutig charakterisiert.³⁶ Und noch zu Lebzeiten des Hüfinger Adligen, etwa 600 n. Chr., wurde in Konstanz ein neues Bistum gegründet, das fast die gesamte Alamannia umfasste. Es war auch die Zeit, in der Columban und Gallus in der Bodenseeregion missionierten. Im Übrigen war der Adel Alamanniens, dem Vorbild der fränkischen Könige verpflichtet, schon früh zum neuen Glauben übergetreten. Seit 536 gehörte auch der Südteil der Alamannia definitiv zum fränkischen Reich, und es gab daher für die führenden Familien überhaupt keine Alternative mehr.

Der Herr von Hüfingen hat demnach ganz bewusst sein Pferd mit diesen Heilsbildern versehen, zu seinem persönlichen Schutz, aber auch, um seine Haltung sichtbar zu machen und sein Prestige zu erhöhen. Wie seine Standesgenossen war er auf die Wahrung herrschaftlicher Interessen bedacht, was sich aber sehr gut mit der

Förderung kirchlicher Belange verbinden ließ, beispielsweise durch den Bau von Gotteshäusern auf dem Areal der Herrenhöfe. So ist es kaum ein Zufall, dass die ältesten christlichen Bilder unseres Landes nicht in sakralem Zusammenhang überliefert sind,



Abb. 23: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1. Die 2008 anonym zurückgegebene dritte silberne Zierscheibe (Phalera) vom Pferdegeschirr. Durchmesser 11,0 cm. Foto: Sabine Streidl, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia



Abb. 24: Spätantikes Goldmedaillon. Kaiser Constantius II. im Triumphwagen, die rechte Hand zum Zeichen des Sieges erhoben. Aus: HEINRICH L. NICKEL, Byzantinische Kunst (wie Anm. 31), Taf. 47.

sondern in dem politisch tonangebenden Milieu, das ganz wesentlich dazu beigetragen hat, die neuen Glaubensvorstellungen samt der dazu gehörenden kirchlichen Organisation in der frühmittelalterlichen Alamannia durchzusetzen.

Nachbemerkungen

Im Anschluss an einen Vortrag mit den hier dargestellten Überlegungen zur dritten Silberscheibe, gehalten am 6. November 2008 im Alemannischen Institut, wurde die Interpretation des kämpfenden und siegreichen Reiters als Christus in Zweifel gezogen. Ein Vorschlag (Hans Ulrich Nuber) lief auf den „Kaiser“ hinaus, wobei die bisher als Zypressen (Paradies-Symbole) angesprochenen seitlichen Rahmenelemente der thronenden Muttergottes als Siegespalmen (Palmzweige) gedeutet wurden. Aus dem ursprünglich militärischen Kontext ergebe sich ein weiterer Hinweis auf den Oberkommandierenden der byzantinischen Armee.

Ein zweiter Vorschlag lautete dagegen, bei der schon in der Erstpublikation von 1974³⁷ favorisierten Interpretation für den damals allein bekannten kämpfenden Reiter zu bleiben, also auch jetzt von einem oder auch zwei namentlich nicht bekannten Reiterheiligen auszugehen (Rainer Warland). Ein wesentlicher Grund für diesen Vorschlag war die Feststellung, dass es für den zu Pferde kämpfenden Christus in der byzantinischen Welt keine bildliche Überlieferung gäbe.

Mit beiden Vorschlägen wird man sich noch gründlicher auseinandersetzen müssen, denn absolute Sicherheit können in solchen Fragen nur Inschriften



Abb. 25: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1. Vollständige Dreiergruppe der byzantinischen Phalerae vom Pferdegeschirr. In der Mitte die thronende Muttergottes mit dem Jesuskind, links der kämpfende, rechts der siegreiche Reiter (= Christus). Foto: siehe Abb. 24 und Gerhard Fingerlin.

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen



Abb. 26: Hüfingen „Gierhalde“, Grab 1.
Detail der Scheibe mit dem kämpfenden
Reiter (s. vorne Abb. 12, unten):
eingeritzte Buchstaben eines
Besitzernamens, vielleicht GIDI[O]N?

bringen. Wenn ich trotz dieser gewichtigen Einwände bei meiner Deutung bleibe, hat das folgende Gründe:

■ Deutung des Reiters als Kaiser

Unbestritten, und auch von verschiedenen Autoren so gesehen, ist die Herkunft des Motivs aus der kaiserlichen Ikonographie der Spätantike. Der reitende Herrscher in Rüstung und Feldherrnmantel, mit Nimbus und Lanze über einem niedergeworfenen Gegner, erscheint auf Münzen und Medaillons, auf Diptychen und Silbergefäßen, wobei in der Regel auch der Name des Herrschers genannt ist. Nach Konstantins Bekehrung, so Wilhelm Holmquist schon 1939, wurde „diese reitende Heiligenschar mit noch einer Person, nämlich dem römischen Kaiser selbst, bereichert, der als Bote Christi zu Pferd den Kampf des Glaubens gegen das Böse kämpfte“.³⁸ Fehlt eine Benennung, wird man gerade deshalb nicht zuerst an „den“ oder „einen“ Kaiser denken, auch wenn der militärische Kontext im Fall Hüfingen gegeben ist. Selbst wenn man die das Bild der Muttergottes rahmenden Zypressen³⁹ als Palmzweige („Siegespalmen“) interpretiert, weist dies nicht zwingend auf den Kaiser hin. Denn auch dem siegreichen Reiter der Scheibenfibul von Oron, im Kt. Vaud (Abb. 28)⁴⁰, eindeutig durch eine Inschrift als Christus gekennzeichnet, ist ein Palmwedel beigegeben. Was die Zypressen betrifft, verweise ich auf Johanna Flemming, deren Gutachten zu Hüfingen in der Erstpublikation von 1974 abgedruckt ist.⁴¹ Ich möchte an dieser Bestimmung festhalten.

■ Deutung des Reiters als nicht identifizierbarer Heiliger

Wie oben schon erwähnt, geht der zweite Einwand von der Feststellung aus, dass es keine Darstellungen des zu Pferde kämpfenden und siegenden Christus gäbe. Unbestritten gilt dies für Wandmalerei, Mosaik und Skulptur, doch kennen wir Werke der Kleinkunst, auf denen zweifellos Christus dargestellt ist, „der rächende Gott der Apokalypse“, wie Julius Baum schon 1939⁴² formuliert hat.

Bei der oben schon erwähnten Scheibenfibul von Oron (Abb. 28) bleibt er vorsichtig, löst aber die Buchstabenfolge E S A O richtig zu EGO SUM ALPHA [ET] OMEGA auf. Auch stellt er die Frage, ob „mit dem [...] Ritter auf der Goldscheibe [...] nicht der Heiland selbst gemeint sei“, um dann fortzufahren, dass diese Inschrift „in Verbindung mit dem Bilde des Herrn keineswegs selten“ sei, und weiter: „Das Fehlen des Kreuznimbus schließt die Deutung des Reiters als Christus nicht aus“. Auf die Schlange vor dem Reiter, die das Pferd mit seinem Huf zertritt – eine gute

Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia



Abb. 27: Hüfingen „Auf Hohen“. Zwei Goldblattkreuze aus den Gräbern 212 (lateinisches Kreuz, rechts oben) und 279 (griechisches, gleichschenkliges Kreuz). Fotos: Gerhard Fingerlin.

Analogie zu Hüfingen –, geht Baum nicht ein, auch nicht auf das vierfüßige Tier am linken unteren Bildrand, das uns in anderem Zusammenhang noch einmal begegnen wird. Leider erlaubt es der Erhaltungszustand des goldenen Pressblechs nicht, zu entscheiden, ob das Kreuz hinter dem Kopf des nimbierten Reiters freisteht, oder das Ende eines Kreuzstabs bildet. Die Gleichsetzung mit Christus ist in der neueren Forschung akzeptiert,⁴³ zeitlich gehört die Fibel von Oron ins erste Viertel des 7. Jahrhunderts.

Ein weiteres, besonders wichtiges Belegstück kommt aus Frankreich. 1971 wurde in Ladoix-Serrigny (Dép. Côte d’Or) im Areal eines merowingerzeitlichen Friedhofs eine Bronzeschnalle gefunden, die nach ihren formalen Analogien aus Nordburgund in die Mitte bis zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gesetzt werden kann (Abb. 29).⁴⁴ Auf dem rechteckigen Beschlag eingraviert ist ein nach links orientierter Reiter zu sehen, bewaffnet mit Axt und Lanze, das Strahlenhaupt frontal dem Betrachter zugewandt. Vor ihm befindet sich ein Kreuz mit angehängtem Alpha und Omega, am oberen Kreuzarm ein R (= Rex). Ein Christogramm mit entsprechendem R (statt des griechischen Rho) zeigt auch der Schilddorn. Unter dem Maul des Pferdes ist ein Krückenkreuz, mit dem eine gut lesbare Inschrift beginnt:



Abb. 28: Oron/La Copelenaz (Kt. Vaud). Goldene Brakteatenfibel mit nimbiertem Reiter (Christus) und Schlange unter dem Huf des Pferdes. Inschrift ESAO [Ego sum Alpha (et) Omega]. Durchmesser 6,0 cm. Aus: Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz (wie Anm. 40), S. 172, Abb. 15.

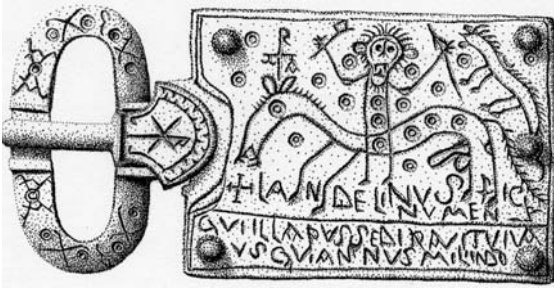


Abb. 29: Ladoix-Serrigny (Côte d'Or). Bronzeschnalle mit bewaffnetem Christus zu Pferd und mehrzeiliger Inschrift: LANDELINVS NVMEN FICIT ... Größe des Rechteckbeschlags 9,4 x 6,8 cm. Aus: GAILLARD DE SÉMAINVILLE, *Nouvel examen* (wie Anm. 43), S. 303, Fig. 2.

LANDELINUS FICIT
 NUMEN
 QUI ILLA PVSSDIRAVIT VIVA[T]
 USQUI ANNVS MILI IN D[E]O oder D[OMIN]O

„Landelinus hat die Gottheit dargestellt. Wer dies besitzen wird, möge in Gott bis zu tausend Jahren leben“, oder: „Wer dies besitzen wird, möge bis zum tausendsten Jahr im Herrn leben.“⁴⁵

Schon 1977 hat Joachim Werner diesem Fundstück einen ausführlichen Kommentar gewidmet, aus dem ich hier zitiere: „Die Darstellung wird von Landelinus numen genannt. Er hat also die Gottheit, d. h. Christus, abgebildet“. „Als ‚Numen‘ ist ohne jeden Zweifel der bewaffnete Christus zu Pferde dargestellt“. „[...] handelt es sich um die Darstellung des bewaffneten Christus hoch zu Roß als des rex regum der Apokalypse, dessen Reittier zugleich aber auch mit Attributen der Lebenskraft ausgestattet und von solchen des ewigen Lebens [...] umgeben ist.“⁴⁶

Sehr viel weiter geht dann 2003 Henri Gaillard de Sémainville⁴⁷ in einer breit angelegten Analyse, in der er die Deutung Werners im Grundsätzlichen aufnimmt, dabei aber noch sehr viel mehr Beziehungen zum apokalyptischen Geschehen herstellt, u. a. beim Strahlenkranz über dem Haupt Christi, das er mit Apokalypse 1.16 „und sein Gesicht leuchtete wie die Sonne“ verbindet, oder bei dem vierfüßigen Tier hinter dem Pferd, das er mit dem Drachen oder dem Tier mit den zwei Hörnern (Apokalypse 13.11) gleichsetzt. Die tausend Jahre der Schlusszeile sieht er nicht wie Werner als Wunsch für ein entsprechend langes Leben, sondern bezieht sie auf die tausend Jahre der Herrschaft Christi vor dem siegreichen Endkampf gegen Satan und dem darauffolgenden Jüngsten Gericht.



Abb. 30: Vermutlich Syrien oder Palästina. Amulett aus Bronze. VS mit kämpfendem Reiter und auf Christus weisender Inschrift, RS mit Tau-Kreuz und Büste des segnenden Christus. H. 5,0 cm. Aus: *Die Kunst der frühen Christen in Syrien* (wie Anm. 50), S. 152, Kat.-Nr. 37.

Das mag im Einzelnen noch zu diskutieren sein. „Wichtiger wäre zu wissen“, so schon Werner, „wo man damals Werke kirchlicher Kunst in Nordburgund sehen konnte, auf denen der bewaffnete Christus der Apokalypse dargestellt war. Denn dieses Christusbild mit allen seinen Attributen war keine Schöpfung des Landelinus.“⁴⁸ Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen, aber es hat sich – wie schon Julius Baum feststellen musste – in der sakralen Kunst nichts davon erhalten. Wir kennen nur die in Art einer „Kinderzeichnung“ (J. Werner) vorliegende letzte Widerspiegelung dessen, was es einmal in großem Format und entsprechender Qualität gegeben haben muss, nicht nur in Burgund.

Eine mit Ladoix-Serrigny vergleichbare Zeichnung eines lanzenbewehrten Reiters, eingeritzt auf der Deckplatte eines spätmerowingerzeitlichen Grabes in Frick, Kt. Aargau, hat Martin Hartmann 1978 veröffentlicht und, nach Hinweis Max Martins auf die Schnalle aus Burgund, ebenfalls als „reitenden Christus der Apokalypse“ gedeutet.⁴⁹

Auch aus dem östlichen Mittelmeerraum liegt neuerdings ein Fundstück vor, das in einfachster Form Bildvorlagen kopiert, die auch dort verloren gegangen sind (Abb. 30). Der kleine ovale Bronzeanhänger zeigt auf seiner Vorderseite einen nimbierten Reiter nach rechts mit wehendem Schultermantel, anscheinend auch mit Lanze, „der über eine am Boden liegende Gestalt, die kaum noch zu erkennen ist, hinweg reitet“; die griechische Inschrift über ihm lautet: EIC ΘEOC O NIKON TA KAKA, was in der Erstveröffentlichung mit „Ein Gott, der das Böse besiegt“ übertragen wird. Besser wäre es wohl für EIC die ebenfalls mögliche Übersetzung „einzig, allein“ zu wählen, also „Einzig Gott, der das Böse besiegt“, wobei ΘEOC ebenso wie „numen“ für Gott oder Christus stehen kann. Die vorgeschlagene Identifizierung des Reiters mit König Salomon, „der Macht über die Dämonen ausübt und damit den Sieg über das Böse symbolisiert“, erscheint so oder so nicht überzeugend. Zutreffen dürfte dagegen die Datierung ins 6.–7. Jahrhundert.

Abschließend sollen mit Wilhelm Holmquist und Kurt Böhner zwei Archäologen zu Wort kommen, die sich schon vor längerer Zeit mit dieser ikonographischen Thematik beschäftigt haben. Ich möchte damit noch einmal unterstreichen, dass die Gleichsetzung des Hüfänger Reiters mit Christus, worauf die Deutung des jetzt vollständig überlieferten Bildprogramms dieses frühbyzantinischen Zaumzeugs beruht, keinesfalls einen völlig neuen Aspekt in die Diskussion bringt, sondern sich auf ältere Überlegungen und Erkenntnisse stützen kann.

1939 hat Wilhelm Holmquist⁵¹ in seiner damals vielbeachteten Arbeit über die „Kunstprobleme der Merowingerzeit“ die frühchristlichen Reiterbilder ausführlich behandelt und kam dabei u. a. zu folgendem Ergebnis: „Die einheimischen ägyptischen Heiligen können in derselben Weise im Kampf gegen das Böse dargestellt werden, ja sogar Christus oder Gott selbst kann man bisweilen in der koptischen Kunst in der Verkleidung des Heiligen Reiters begegnen“. Ähnlich äußert sich 1977 auch Kurt Böhner bei der Besprechung der Reliefplatten von Hornhausen: „Wie das Bild des in der Rüstung zu Fuß kämpfenden Kaisers auf den über Schlange und Löwe triumphierenden Christus übertragen wurde, so wurden seine Heiligen und auch er selbst im Bild des siegreichen Reiters wiedergegeben“.⁵²

Anmerkungen

Die Redaktion war bemüht, alle Rechte für den Abdruck der Abbildungen einzuholen.

Abkürzungen:

RRF: Regierungspräsidium Freiburg

- 1 Gerhard Fingerlin, Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen, in: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag, Teil II, München 1974, S. 591–628; Ders., Der Reiter von Hüfingen. Notizen zu einem alamannischen Adelsgrab auf der Baar, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 17 (1976), S. 16–30; Ders., Frühe christliche Bilder von der Baar, in: Zeitspuren. Archäologisches aus Baden, hg. von Edward Sangmeister, Freiburg 1993 (vgl. Archäologische Nachrichten aus Baden 50 [1993]), S. 168–169.
- 2 Gerhard Fingerlin / Klaus Eckerle, Hüfingen: Frühromisches Lager, Kastell, Vicus, Brandgräberfeld, in: Die Römer in Baden-Württemberg, hg. von Philipp Filtzinger, Dieter Plank und Bernhard Cämmerer, Stuttgart 31986, S. 337–344; Petra Mayer-Reppert, Brigobannis. Das römische Hüfingen (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Bd. 19), Stuttgart 1995, S. 120–121, mit weiterer Literatur.
- 3 Gerhard Fingerlin, Vom Hochrhein zur Donau. Archäologische Anmerkungen zu einer wichtigen Römerstraße, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 32 (1984), S. 3–12; Johannes Humpert, Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 45 (1991), S. 19–32; Gerhard Fingerlin, Vom Oberrhein zur jungen Donau: Die Straße durch den südlichen Schwarzwald in keltischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 72/73 (2006), S. 62–73.
- 4 Gerhard Fingerlin, Neue alamannische Grabfunde aus Hüfingen. Texte zu einer Ausstellung, Freiburg 1977, S. 29–43; Ders., Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter, in: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog zur Ausstellung in Stuttgart vom 14. August bis 13. Oktober 1985, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1985, S. 410–447; Josef Fischer, Die frühmittelalterlichen Münzen aus dem Gräberfeld Hüfingen, Gewinn „Auf Hohen“, Kr. Schwarzwald-Baar, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 77 (1998), S. 141–155.
- 5 Archivar Georg Goerlipp, seinerzeit Leiter des Fürstlich-Fürstenbergischen Archivs und der angeschlossenen Sammlungen in Donaueschingen.
- 6 In der Form vergleichbar etwa ein eisenbeschlagener Holzsarg aus Civezzano bei Trient. Abbildung: Wilfried Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte, Stuttgart 1985, S. 181, Abb. 174; ähnlich auch Oberflacht, Grab 46: Siegwalt Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 41/1), Stuttgart 1992, Taf. 9, b.
- 7 August Eckerle / Gerhard Fingerlin / Georg Goerlipp: Hüfingen, in: Fundberichte Baden-Württemberg 8 (1983), S. 390–396, Plan Abb. 175, Funde Taf. 219 E, 1–2.
- 8 Alle Kriterien für eine solche Zuordnung sind erfüllt: Das Gräberfeld liegt in geringem Abstand vom Siedlungsplatz, höher als dieser und durch ein Gewässer (hier die Breg) von ihm getrennt.
- 9 Fingerlin, Reitergrab (wie Anm. 1).
- 10 Wie beispielsweise im donaubwärts gelegenen Gammertingen. Frauke Stein, Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen, Sigmaringen 1991, S. 57–59 und S. 40, Abb. 6.
- 11 Gerhard Fingerlin, Zwei kostbare Gürtelschnallen aus Hüfingen. Zur Wiedergewinnung einer verlorenen Goldschmiedearbeit des frühen Mittelalters, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 54 (1995), S. 18–25.
- 12 Hermann Dannheimer, Zur Herkunft der „koptischen“ Bronzegefäße der Merowingerzeit, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 44 (1979), S. 123–147; Helmut Roth, Urcei alexandri. Zur Herkunft gegossener „koptischen“ Buntmetallgeräts aufgrund von Schriftquellen, in: Germania 58 (1980), S. 156–161; eine gute Parallele bietet eine Bronzeschüssel aus Gammertingen, Grab 9 „mit einem Kreuz auf der Unterseite, das schon bei der Herstellung angebracht worden ist“; Stein, Siedlung und Kultur (wie Anm. 10), S. 75 und Abb. 18.
- 13 Peter Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht, in: Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Band 41/2, Stuttgart 1992, S. 91 (Grab 92 und 162); vgl. auch das Kästchenbrett mit figürlichen Darstellungen

Drei silberne Zierscheiben aus dem Kammergrab in Hüfingen

- (Erzengel ?) von Pfahlheim, Ostalbkreis. Wolfgang Müller / Matthias Knaut, Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland (Kleine Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands, Bd. 2), Stuttgart 1987, Abb. auf S. 26; zur Konstruktion solcher Kästchen mit Schiebedeckel: Beinkästchen aus Heilbronn: Müller/Knaut, ebd., Abb. auf S. 13.
- 14 Chronologische Fragen ausführlich diskutiert bei Fingerlin, Reitergrab (wie Anm. 1), S. 621–623.
- 15 Zu den damaligen Aussagen der Dendrochronologie Fingerlin, Reitergrab (wie Anm. 1), S. 621–622 mit Anm. 110–113 (Ernst Hollstein).
- 16 Ernst Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer dendrochronologische Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte (Trierer Grabungen und Forschungen, Bd. 11), Mainz 1980, S. 68.
- 17 Fingerlin, Reitergrab (wie Anm. 1), S. 610–621.
- 18 André Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justinians. Vom Tod Theodosius I. bis zum Vordringen des Islam (Universum der Kunst, Bd. 9), München 1967, S. 397, Abb. 319 und 322: „Triumph eines Kaisers“, Ende 5.–6. Jahrhundert; Peter Metz / Max Hirmer, Elfenbein der Spätantike, München 1962, Abb. 33.
- 19 Grabar, Kunst (wie Anm. 18), S. 398, Abb. 358.
- 20 Wolfgang Fritz Volbach / Max Hirmer, Frühchristliche Kunst, München 1958, Nr. 222; Metz / Hirmer, Elfenbein (wie Anm. 18), Abb. 45.
- 21 Robert Forrer, Eine römische Drachentötter-Gemme aus Strassburg, in: Anzeiger für Elsassische Altertumskunde 1 (1909), S. 16, Fig. 38.
- 22 Grabar, Kunst (wie Anm. 18), S. 179, Abb. 192 und S. 392.
- 23 Kosta Balabanov / Cone Krstevski, Die Tonikonen von Vinica. Frühchristliche Bilder aus Makedonien (Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung, Bd. 25), München 1993, Nr. 44, Taf. 8.
- 24 Fingerlin, Reitergrab (wie Anm. 1), S. 620.
- 25 Bronzezierringe Bräunlingen: Friedrich Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. A, Bd. 11 / Tafeln), Berlin 1970, Taf. 99, 1a–1b.
- 26 Phalerae von Nendingen: Gerhard Fingerlin, Ein frühmittelalterliches Reiterbild aus Nendingen, Stadt Tuttlingen, in: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1992 (1993), S. 222–225.
- 27 Klaus Sippel, Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen). Vorbericht über Grabungen im Bereich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes im Stadtteil Niederrhone 1985, in: Germania 65 (1987), 1. Halbband, S. 135–158; Kurt Böhner, Die frühmittelalterlichen Silberphalerae aus Eschwege (Hessen) und die nordischen Preßblechbilder, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 38 (1991 [1995]), S. 681–743.
- 28 Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 24 (1932), S. 106, Taf. VI, Abb. 3.
- 29 Joachim Werner, Der Fund von Ittenheim. Ein alamannisches Fürstengrab des 7. Jahrhunderts im Elsaß, Straßburg 1943, Besprechung von Kurt Böhner, in: Bonner Jahrbuch 148 (1948), S. 309–310; zum Stand der Diskussion vgl. auch Gerhard Fingerlin, Ittenheim, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 15, Berlin 2000, S. 603–605.
- 30 An dieser Stelle gehören besonders die Verdienste des damaligen Hüfingen Bürgermeisters Max Gilly (†) um die Sicherung der Funde besonders gewürdigt. Zu danken ist ferner Alt-Archivar Georg Goerlipp, Donaueschingen, Susanne Huber-Wintermantel, Hüfingen, sowie Stadtpfarrer Andreas Huber, Hüfingen.
- 31 Goldmedaillon Constantius' II. (324–361) als Konsul im Triumphwagen, auf der Rückseite D[ominus] N[oster] CONSTANTIVS VICTOR SEMPER AVG[ustus]. Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum. Spätantike und byzantinische Kleinkunst aus Berliner Besitz. Ausstellungskatalog, hg. vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, Berlin 1939, Nr. 8, Taf. 2,8, hier abgebildet nach: Heinrich L. Nickel, Byzantinische Kunst, Heidelberg 1964, Taf. 47.
- 32 1. Moses 3, 15; Christus zertritt den Kopf der Schlange. Mosaikbild in Ravenna, aus der Kathedrale des 5. Jh. (Duomo e Museo Arcivescovile), vgl. Ravenna Felix. III Edizione, Ravenna 1970, S. 27, Abb. rechts oben („Christo Guerriero“). In Hüfingen: Lanzenspitze am (im?) Kopf des Mischwesens.
- 33 Auf dem Grabstein von Niederdollendorf: Kurt Böhner, Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf am Rhein, in: Germania 28 (1944–1950), S. 63 ff.